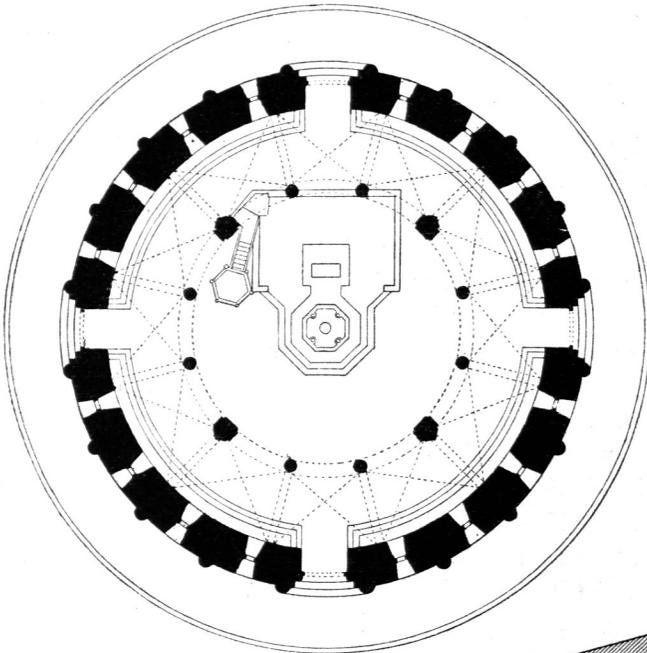


Fig. 82.

Grundriß.
1/500 w. Gr.

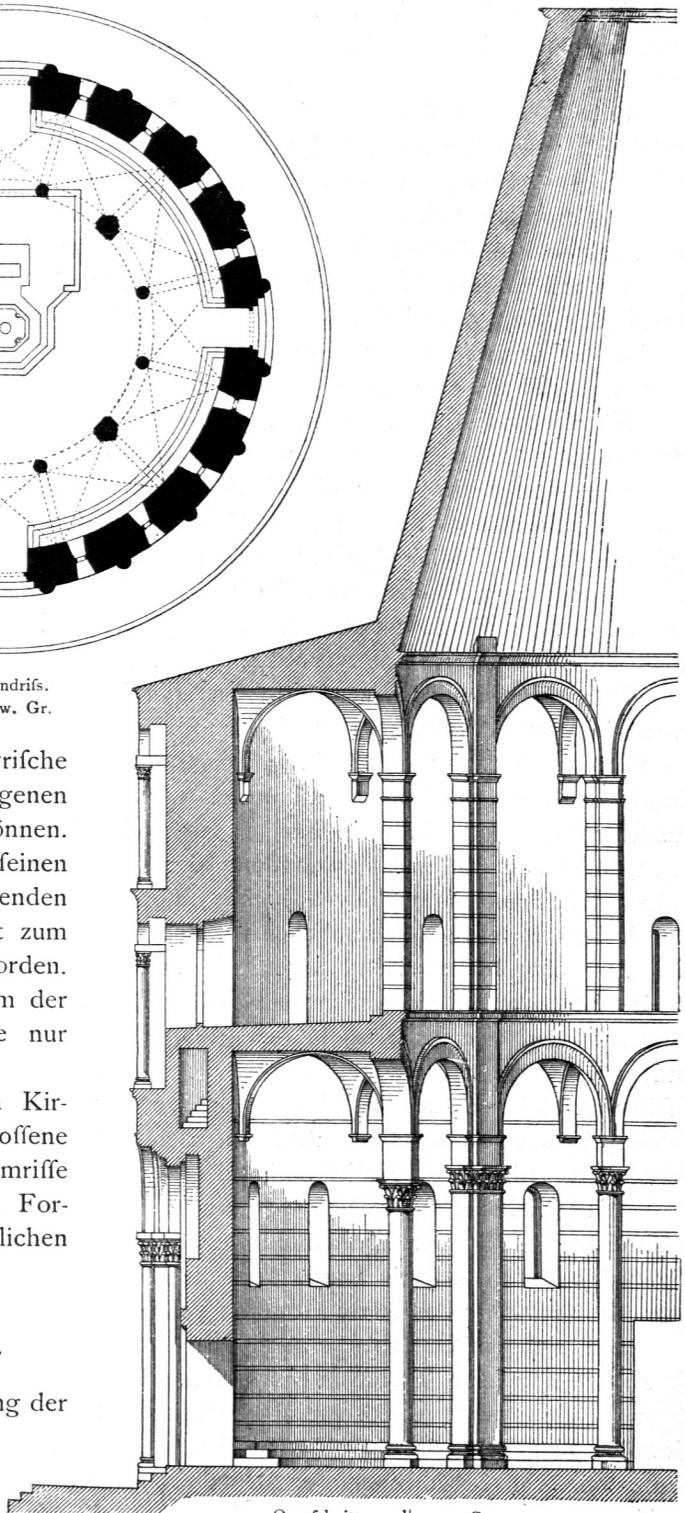
ebensowenig, wie das bayrische und schlesische, zu einer eigenen Ziegelkunst aufschwüngen können. Das besondere Material mit feinen vom Werkstein so abweichenden Eigenschaften ist ihm nicht zum Quell neuer Formen geworden. Dadurch erglänzt der Ruhm der nordostdeutschen Tieflande nur desto heller!

Alle mittelalterlichen Kirchen zeigen ziemlich geschlossene Grundrisse mit ruhigem Umriß und nicht jene stacheligen Formen, welche den neuzeitlichen Kirchen anhaften.

5) Zentralkirchen.

Die zentrale Gestaltung der Pfarrkirchen ist im Mittelalter wenig versucht worden, jedoch immer noch öfter zu romanischer Zeit

Fig. 83.



Querchnitt. — 1/250 w. Gr.

Taufkirche zu Pisa.

als zu gotischer. Sie eignet sich jedoch vorzüglich für das Bedürfnis solcher Kirchen.

Im Grunde genommen ist es auffällig, daß das Mittelalter die Zentralanlagen so wenig bevorzugt hat, da ein großes Vorbild vorhanden war, welches leicht einen mächtigen Einfluß hätte ausüben können: die Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem. Wir sehen an den verschiedensten Punkten des Abendlandes das Bemühen aufflackern, zu Ehren und in Erinnerung des heiligen Grabes Rundkirchen aufzuführen. Aber es bleibt bei diesen einzelnen Funken; für diese Form will sich kein allgemeines Feuer der Begeisterung entzünden. Dieser Grundriß scheint für die mittelalterlichen Meister unüberwindliche Schwierigkeiten geborgen zu haben, wenn

Fig. 84.

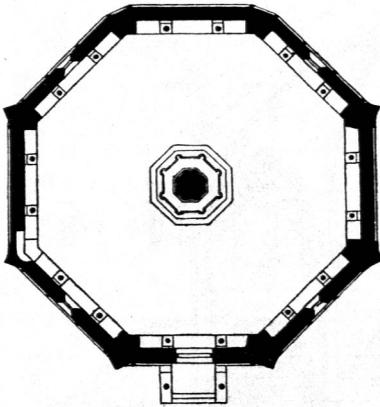
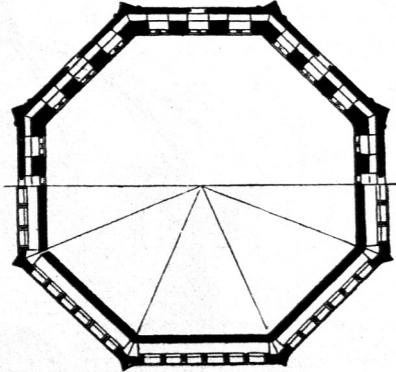


Fig. 85.



Taufkirche zu Cremona.
Grundriße²⁹⁾. — 1/500 w. Gr.

größere Menschenmassen untergebracht werden sollten. Für eine kleinere Zahl ließe er sich schon leichter ausführen, und so sehen wir ihn in einzelnen Ländern als Grundriß für Taufkirchen sich einbürgern.

So haben sich in Italien eine große Anzahl solcher Baptisterien erhalten. Ihre Vorbilder bot die altchristliche Kunst z. B. in Ravenna; so das Baptisterium *San Giovanni in Fonte* daselbst und *San Vitale*.

Eine der bekanntesten und aufwändigsten italienischen Taufkirchen ist diejenige neben dem Dom zu Pifa (Fig. 82 u. 83). Dieselbe ist mit einem ringsum laufenden Seitenschiff und einer Empore darüber ausgestattet, welche beide mit Kreuzgewölben überdeckt sind. Ueber dem Mittelraum erhebt sich ein mächtiger Kegel, dessen obere Spitze abgestumpft ist, um ein Dachlicht zu ermöglichen. Dies ist eine etwas absonderliche Ueberdeckung und wohl der heiligen Grabeskirche zu Jerusalem nachgebildet. Im Aeußeren ist die Taufkirche zu Pifa verschwenderisch mit den von den damaligen Italienern so über alles Maß geliebten Säulchengalerien ausgestattet, welche zu gotischer Zeit noch eine besondere Zierde durch Wimperge erhalten haben. Nach einer Inschrift ist *Diotisalvi* der Baumeister, und der Bau wurde 1153 begonnen.

Das Baptisterium zu Cremona (Fig. 84 u. 85²⁹⁾ ist 1153 angefangen worden und in völlig romanischen Formen ausgeführt. Die Konstruktion ist sehr geschickt;

48.
Taufkirchen
zu
Pifa und
Cremona.

²⁹⁾ Nach: OSTEN, F., Die Bauwerke in der Lombardei vom 7.—14. Jahrhundert etc. Frankfurt 1846—54.

denn das Ganze wird durch eine große achtfache Walmkuppel überdeckt; dabei sind die Umfassungen sehr schwach. Diese Kuppel ähnelt völlig der *Brunelleschi'schen* Domkuppel zu Florenz. Daß die letztere den Beginn der Renaissance dar-

Fig. 86.

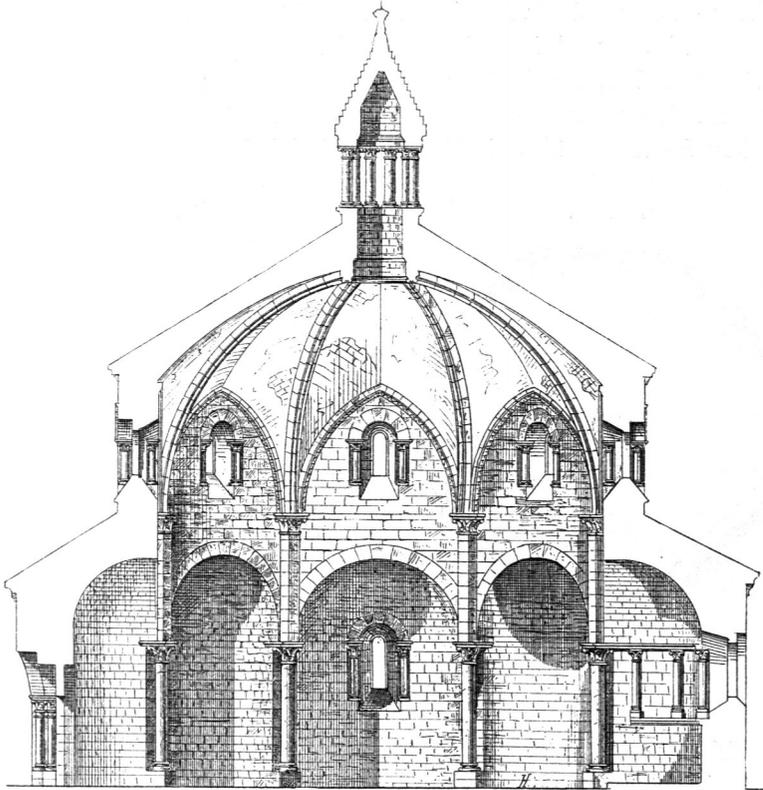
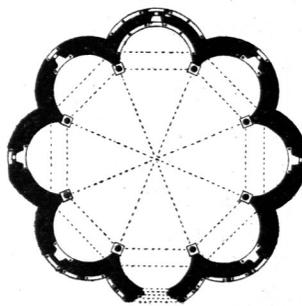
Querschnitt³⁰⁾. — $\frac{1}{200}$ w. Gr.

Fig. 87.

Grundriß³¹⁾. $\frac{1}{1000}$ w. Gr.Kirche *St.-Michel d'Entraigues* (Charente).

stellen soll, ist eine der »Fabeln, über die man übereingekommen ist«. Nicht einmal die Einzelformen sind Renaissance, geschweige denn die Konstruktion.

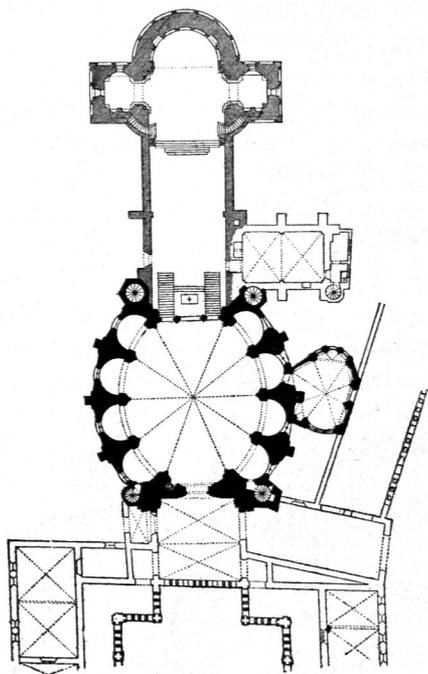
⁴⁹⁾ *St.-Michel d'Entraigues*. *St.-Michel d'Entraigues* im französischen Departement *Charente* (Fig. 86 u. 87^{30 u. 31)} stammt aus dem XIII. Jahrhundert und giebt mit *St. Gereon* in Cöln

³⁰⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

³¹⁾ Nach: *Archives de la commission* etc.

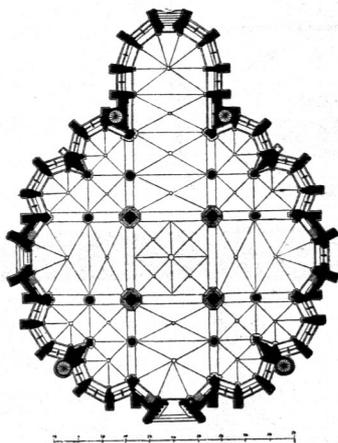
zusammen ganz vorzügliche und eigenartige Vorbilder für Pfarrkirchen, die, äußerst billig, höchst zweckentsprechend, großartig in der Wirkung innen und außen, uns lehren, wie man die ausgetretenen Pfade der Basilika verlassen kann.

Fig. 88.



St. Gereonskirche zu Köln.
Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 89.



Liebfrauenkirche zu Trier.
Grundriß.

In Deutschland ist der älteste und bekannteste Zentralbau wohl *Karl des Großen* Marienkirche: das Münster zu Aachen. Sein Baumeister war *Odo von Metz*. Nach einer Handschrift des X. Jahrhunderts in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien lautete die Inschrift, welche unten in der Kapelle geschrieben stand: »Diese durch Würde hervorragende Halle errichtete der große Kaiser *Karl*. Der berühmte Meister *Odo* brachte sie zu stande; da er in Metz gelebt hat, ruht er in dieser Stadt.«

50.
Münster
zu Aachen.

Die Kunst *Odo's* war kein fremdes, eingeführtes Können, sondern die Blüte jener Kunst, die sich unter den Merowingern auf Grund der nie vernichteten römischen Kultur weiter entwickelt hatte. In der That ist die Art, wie das Mittelgewölbe, ein achteckiges Walmgewölbe, abgestützt ist, eine ebenso überlegte wie geglückte. Der Tambour weist an den Ecken Strebepfeiler auf, so daß der Schub der Walmkuppel aufgehoben ist. Gegen den unteren Teil des Tambours lehnen sich die schräg ansteigenden Kappen des oberen Umganges. Die ganze Anlage ist zwischen 781 und 791 schon im Bau begriffen, da der Papst *Hadrian Karl dem Großen* in einem Brief aus diesem Jahre gestattet, für den Neubau Marmor und Mosaiken von Ravenna zu entnehmen. 804 wurde sie bei Gelegenheit der Anwesenheit des Papstes *Leo III.* feierlich eingeweiht.

St. Gereon zu Köln (Fig. 88) entstammt mit seinem Zehneck dem Grundriß nach allerdings nicht aus der romanischen oder gotischen Zeit. Da, wo außen an der Nordseite das Kapellenmauerwerk sichtbar ist, sieht es römisch aus, und in der That berichtet die Ueberlieferung, daß die heilige *Helena* diese Kirche über dem Brunnen errichtet habe, in welchen die Leiber derjenigen Kohorte der thebäischen

51.
St. Gereon
zu Köln.

Legion geworfen worden waren, welche *Rictiovar* in Köln ermordet hatte. Da jedoch der Aufbau sein jetziges Aussehen zum großen Teile der frühen Gotik ver-

dankt, so dient auch *St. Gereon* als gutes Beispiel dafür, welche reizvolle Lösungen sich in mittelalterlicher Kunst außerhalb der totgehetzten Basilika finden lassen.

Schon Erzbischof Anno ließ 1067—69 die eine Seite des Zehneckes durchbrechen, um einen größeren Chor mit Krypta anzulegen. Dabei mußte er den Aufbau auf dem Zehneck zur Höhe dieses Choranbaues gebracht und die Vorhalle aufgeführt haben. Später, 1190 und 1191, wurde der Chor verlängert und die jetzige prächtige Apsis nebst ihren beiden Begleittürmen in spätromanischen Formen errichtet und der Zehnecksbau mit einer Zwerggalerie bekrönt.

Den eigentlichen Ausbau des Zehneckes zu dem jetzigen herrlichen Innenraum hat jedoch erst der Anfang des XIII. Jahrhunderts in frühgotischen Formen ausgeführt. Von 1219 liegt ein Kapitelbeschluss vor, die Kirche, welche einzufürzen drohte, neu zu bauen. Sämtliche Mitglieder des Stiftes legten sich für den Neubau während dreier Jahre bestimmte Abgaben auf. 1227 wurde dann das große Mitteltgewölbe geschlossen.

Welch herrlicher Innenraum durch die safttrotzenden Säulenbündel mit den

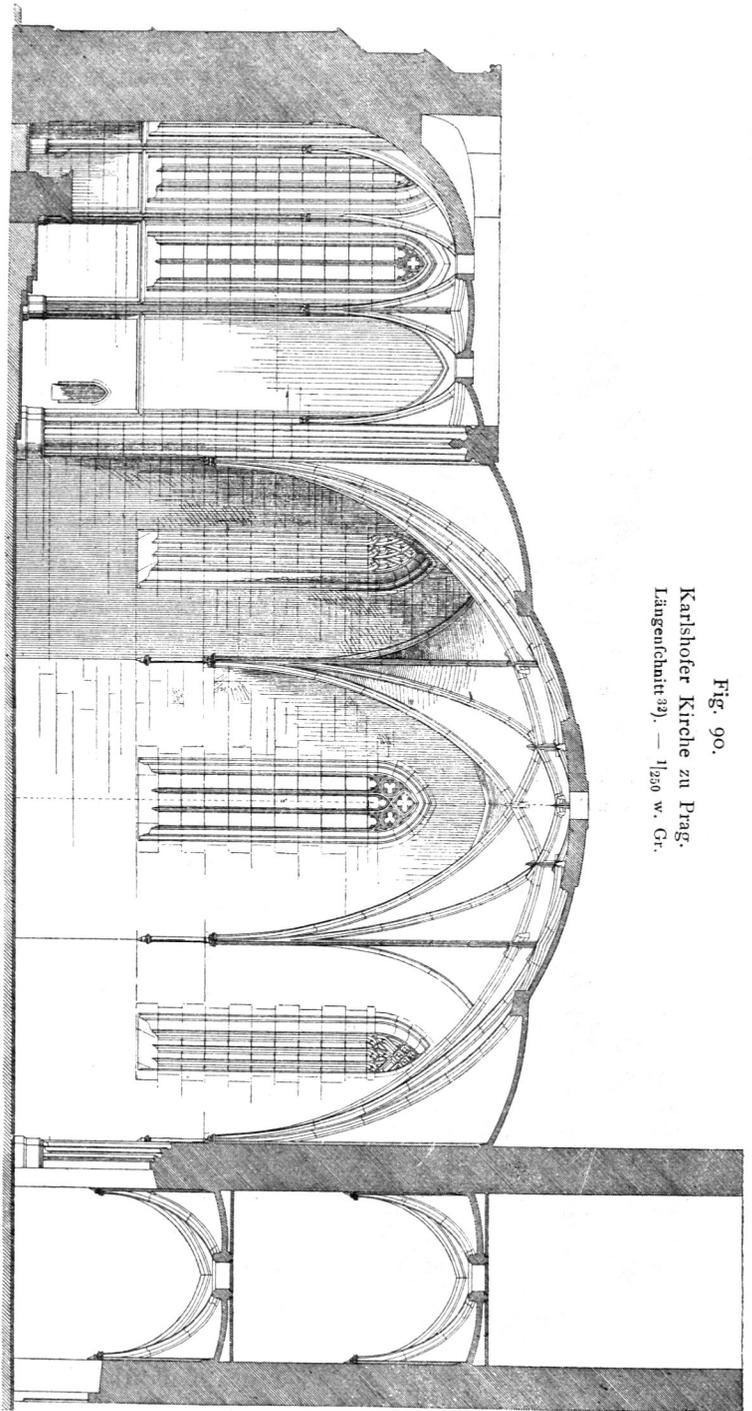


Fig. 90.
Karlova Kirche zu Prag.
Längenschnitt 32). — 1/250 w. Gr.

³²⁾ Nach: Mitteilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien.

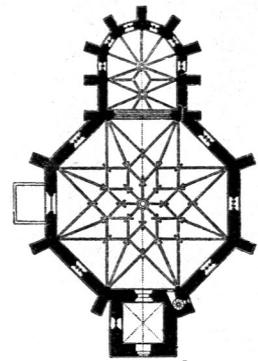
Emporen dazwischen und dem reichen Gewölbe, dessen Rippen sich in einem mächtigen, hängenden Schlufsstein zusammenschließen, geschaffen ist, zeigt sich jedem Befucher. Wie malerisch und reich das Aeußere wirken würde, wenn nicht das jetzige unschöne Dach das Ganze benachteiligte, sondern ein reicher Faltenhelm mit Giebeln den richtigen Abschluß im Sinne jener Zeiten bildete, läßt sich bemessen. Die Roheit, die man dem Mittelalter so gern zuschiebt, gehört nicht diesem an.

Der glanzvollste Zentralbau des Mittelalters ist die Liebfrauenkirche zu Trier, die Pfarrkirche des Domes (Fig. 89).

Sie ist ganz in ausgereifter Frühgotik hergestellt. Eine Inschrift an einem Innenpfeiler befragt: »Der Bau dieser Kirche ward angefangen im Jahr 1227 und geendigt im Jahr 1243.« Wenn diese Nachricht auch erst späteren Jahrhunderten entstammt, so ist sie glaubwürdig, da sich ein Schreiben des Cölner Erzbischofes *Konrad von Hochstaden* vom Jahr 1243 erhalten hat, in welchem er seiner gesamten Geistlichkeit anbefiehlt, die Abgesandten der Trierer Liebfrauenkirche mit ihren Reliquien feierlich bei sich aufzunehmen und dem Volke zu empfehlen, sie durch Almosen zu unterstützen, weil die Kirche »wegen allzu großen Alters zusammenfiel und anfang, sich von neuem in schmuckreicher und festlicher Bauart zu erheben, und da zu ihrer Erhaltung ihr eigenes Vermögen nicht hinreicht«.

Die Grundrisslösung ist nach mehr als einer Beziehung höchst interessant. Sie zeigt als Ausgangspunkt nicht das übliche Chorhaupt der Kathedralen mit Umgang und Kapellenkranz — eine Lösung, die sehr nahe liegt —, sondern die Verdoppelung des Chorhauptes von *St.-Yved* zu Braisne bei Soiffons, bei welchem die Kapellen neben dem Hochchor über einer Diagonale angeordnet sind. *St. Martin* zu Ypern, die Stiftskirche zu Xanten, *St. Katharina* zu Oppenheim und später die Kirche zu Arweiler zeigen dieselbe Chorlösung.

Im Inneren giebt dieser Grundriss dem Baumeister Gelegenheit zu den meisterhaftesten Abwechslungen in den Stützenformen. Von der saftigen Rundsäule unter den Hoch-



Karlshofer Kirche

zu Prag.

Grundriss 32). — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

schiffsmauern bis zum reichgegliederten Säulenbündel an den Ecken ist alles vorhanden und geht vorzüglich zusammen. Dafs der Baumeister ein Deutscher war, dürfte das Fortlassen der Strebebogen bezeugen. Die Deutschen hatten so viele romanische Kirchen nachträglich ausgewölbt, ohne Strebebogen anzulegen, dafs sie sehr häufig in reingotischen Werken sich deren enthielten, so auch am Magdeburger Dom.

Außen wie innen ist die Trierer Liebfrauenkirche mit vorzüglichen Bildwerken geschmückt. Besonders schön sind die Männergestalten auf den Strebepfeilern neben dem Haupteingang, wohl zwei Evangelisten und zwei Patriarchen. Sie sind die hervorragendsten Schöpfungen.

Dafs die zentrale Anlage am Rhein nicht fremd war, zeigt außer *St. Gereon* die abgeriffene romanische Rundkirche in Bonn, eine Taufkirche, welche *Boifférée* in seinen »Denkmälern der Baukunst am Niederrhein« mitteilt, und die Matthiaskapelle bei Koblenz, welche der Zeit kurz nach 1200 entstammt.

Die einfachste, zweckmäsigste und billigste Grundrisslösung eines Zentralbaues zeigt die Karlshofer Kirche in Prag (Fig. 90 u. 91³²). Die Spannung derselben ist

52.
Liebfrauen-
kirche
zu Trier.

53.
Andere
Zentralkirchen.

für mittelalterliche Gepflogenheiten eine ganz beträchtliche, nämlich 21 m, bei sehr schwachen Strebepfeilern, die nur 1,00 m stark sind, und bei eben solchen Mauern. Das Sterngewölbe ist sehr schön gezeichnet, und der ganze Innenraum wirkt höchst vorteilhaft. Jedenfalls ist sie eine der billigsten Lösungen, die man sich denken kann, und daher für heutige Zwecke sehr zu empfehlen. Wie der Baumeister das

Fig. 92.

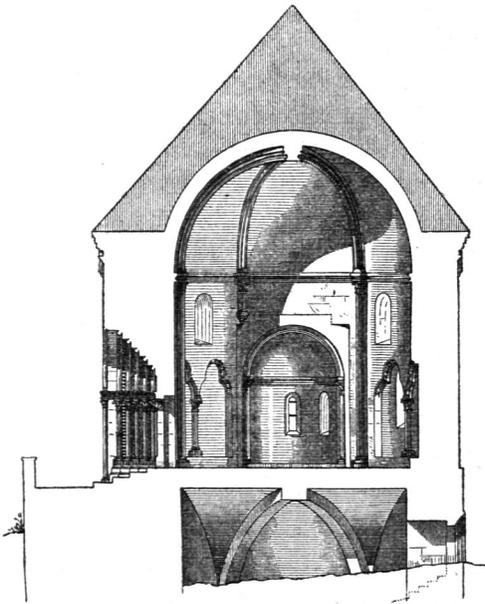
Querschnitt. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Fig. 93.

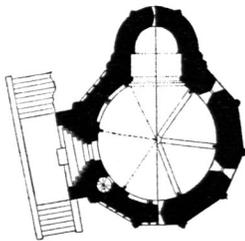
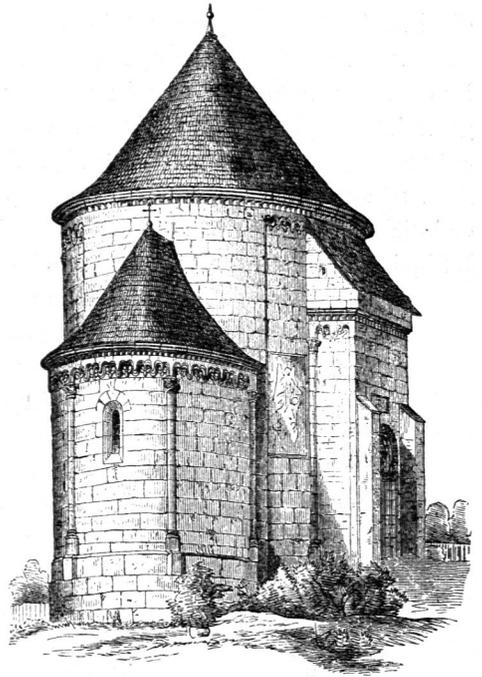
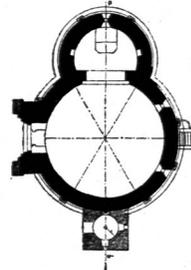
Grundriss. — $\frac{1}{500}$ w. Gr.
Karnen zu Tulln.

Fig. 94.



Außenansicht.

Fig. 95.

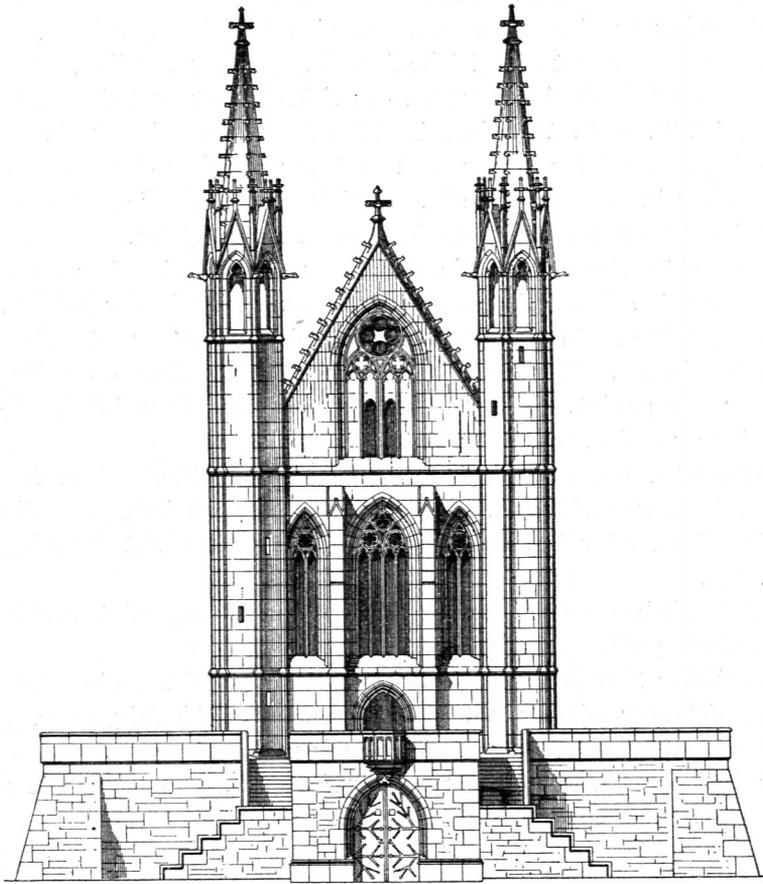
Grundriss. — $\frac{1}{500}$ w. Gr.
Karnen zu Mödling.

Dach gelöst hat, ist nicht mehr erhalten; zwei elegante Kuppeln mit welschen Haubenlaternen überdecken jetzt das Aeußere.

Uebrigens ist auch dieser Ausdruck »welsche Haube« irrig. Man findet dieselben nirgends so schön als in Deutschland, auch nirgends so häufig. Sie entstammen in dieser Form deutscher Erfindung.

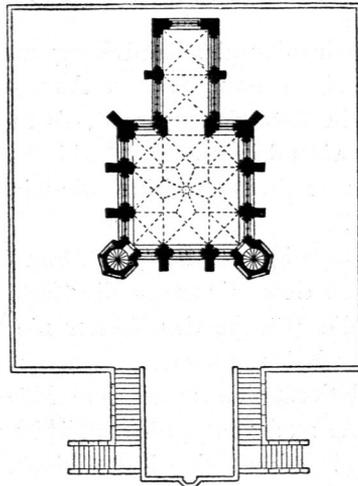
Der Gründer der Karlshofer Kirche ist *Karl IV.* Er hatte 1351 auf einer Anhöhe der Neustadt Prags den Grundstein für ein neues Augustiner-Chorherrenkloster zu Ehren *Karl des Großen* gelegt. 1377 wurde es in seiner Gegenwart eingeweiht.

Fig. 96.



Westansicht. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Fig. 97.



Grundriss.
 $\frac{1}{500}$ w. Gr.

Karner zu Sedletz.

Da der Kaiser selbst den Bau dergestalt bevorzugte, so liegt es nahe, daran zu denken, daß sein Dombaumeister *Peter Parler* der Urheber sei; insbesondere, da der Chor einen Strebepfeiler in der Mitte aufweist, eine Lieblingsanordnung *Peter Parler's*. In Kolin wenigstens stammt die gleiche Anordnung sicher von ihm, da seine Urheberchaft durch eine Inschrift innen neben der Sakristeithür und durch die Inschrift im Dom beglaubigt ist. Bei *St. Barbara* in Kuttenberg läßt sich nur die Wahrscheinlichkeit nachweisen, daß *Peter Parler* auch dort der Urheber des Entwurfes und somit des Strebepfeilers in der Chorachse ist. In Kuttenberg sind die Simse und die Gesamtanordnung des Chorbaues völlig demjenigen zu Kolin gleich.

Ob man *Peter Parler* auch die Karlshofer Kirche zusprechen darf, ist viel fraglicher, da allgemeine Aehnlichkeiten fehlen. Auch wird in der Inschrift über seiner Büste im Prager Dom die Karlshofer Kirche nicht erwähnt; allerdings auch nicht die *St. Barbarakirche*. Da ferner die Teynkirche zu Prag ebenfalls den Strebepfeiler in der Mitte zeigt, so dürfte dies eher auf eine damalige Vorliebe der Baumeister als immer auf *Peter Parler* hindeuten.

54.
Karner.

In Oesterreich hat sich zu romanischer Zeit die Zentralform in den kleinen Friedhofskapellen, den Karnern, eingebürgert. Hiervon ist eine große Anzahl erhalten. Ein höchst reizvolles Innere im Uebergangsstil bietet der Karner zu Tulln (Fig. 92 u. 93).

Wie sich diese Rundbauten von außen darstellten, zeigt der entsprechende Karner zu Mödling (Fig. 94 u. 95).

Aus gotischer Zeit hat sich in Sedletz bei Kuttenberg ein sehr zierlich und geschickt gezeichneter Karner mit viereckigem Grundriß (Fig. 96 u. 97) erhalten; er ist um 1300 entstanden. Hiermit nähern wir uns derjenigen zentralen Ausbildung, welche wir bei den Hallenkirchen besprochen haben, von denen die Frauenkirche zu Nürnberg die bekannteste ist.

3. Kapitel.

Klosterkirchen.

Haben wir im vorhergehenden die Entstehung und die Umbildung des Pfarrkirchgrundriffes und derjenigen Bauteile und Anordnungen verfolgt, welche für die Zwecke der Pfarrkirche in Betracht kommen, so müssen wir, ehe wir auf seine Einzelheiten eingehen, den Grundriß der Klosterkirchen und der Kathedralen betrachten. Die Einzelheiten aller drei Grundriffe, die wir später zusammen besprechen werden, sind gleich gestaltet.

55.
Inaffen
der
Benediktiner-
klöster.

Der älteste Orden ist derjenige des heiligen *Benedict von Nursia*, geboren 480. Die Benediktinerklöster wollen dem Einzelnen die Zurückgezogenheit von der Welt ermöglichen, so zwar daß die Mönche das Kloster nie zu verlassen haben und der gesamte Bedarf innerhalb der Klostermauern hergestellt wird. Da sie den gesamten Bedürfnissen der großen Klosterfamilie durch ihre Mönche und Laienbrüder nicht genügen können, so ziehen sie auch eine größere Zahl Laienfamilien an sich, welche neben dem Kloster leben und daselbst eine kleine Stadt bilden.

Die Klostergenossenschaften bestehen zur Hauptsache immer nur aus zwei Klassen: den Mönchen, welche Priester sind, und den Laienbrüdern, welche keine Priester,